

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

R. Jülicher: Ein "Toter Mann2 im Lande Ruppin.

den Flammen um. Davon zeugt noch eine auf dem Orgelchor aufbewahrte Holztafel, deren Inschrift ich abschrieb; sie lautet:

Wilhelm Hirt wurde ein Raub der Flammen den 2. April 1831.

Dein Will', Herr, mag geschehen,  
 Groß ist der Flamme Pein,  
 Erhör' mein jammernd Flehen,  
 Laß bald mich bei dir sein!  
 Schon stürzt es auf mich nieder,  
 Hier ist nicht Hül'f' noch Macht,  
 Dort sehen wir uns wieder.  
 Ihr Lieben, gute Nacht!

Damit schließen wir für heute unsere Wanderung durch Städte und Dörfer des Landes Ruppin.

---

### Ein „Toter Mann“ im Lande Ruppin.

Mitgeteilt von R. Jülischer.

Zu dem in der Brandenburgia schon häufig behandelten Thema des „Toten Mannes“ kann ich heute auch einen Beitrag aus dem Lande Ruppin geben. Dort befindet sich an der Chaussee von Neu-Ruppin nach Wittstock, vor Kunsterspring (Eingangspforte der Ruppiner Schweiz) bei Kilometerstein 2,7 ein etwa 80—90 cm hoher Granitstein, roh behauen, der auf weiß gekalkter Vorderseite einen großen Totenkopf mit zwei Knochen und den Worten: Memento mori zeigt. Das Volk nennt diese Stelle „den Totschlag“ und man erzählt darüber folgendes: Vor etwa 50 Jahren traf in einem noch heute bestehenden Chausseekrug ein Soldat der Ruppiner Garnison einen Viehhändler mit schwerer Geldkatze, der seiner Aussage nach in den Dörfern auf Wittstock zu große Vieheinkäufe machen wollte. Der wohlgefüllte Geldriemen erweckte die Habgier des Soldaten, und dieser entfernte sich mit schlimmer Absicht. Mochte nun der Händler gewarnt sein oder aus einem anderen Grunde, kurz, er bog unterwegs von der ursprünglich gewählten Straße ab, und der Soldat, welcher sich im Chausseegraben auf die Lauer gelegt hatte, erschöß mit seinem Dienstgewehr statt seiner einen ahnungslos des Weges kommenden armen Handwerksburschen, der die Stiefel um den

Hals gebunden tragend, barfuß daher ging und nun so plötzlich dahingerafft wurde.

Wiederholt hatte sich durch das Reisauflegen den Vorüberwandernden an jener Stelle ein mächtiger Reisighaufen gebildet, bis endlich die Gutsverwaltung von Gentzrode statt jener lästigen Denkmalsweise den oben beschriebenen Stein an den Grabenrand setzte.

Besucht 3. August 1905. R. Jülicher.

Ein andres Memento mori ist auch jenes Grabkreuz im Dorf Zechlin (Kr. Ostprignitz), auf welchem man liest: Hier ruht Marie Böhm, ermordet von bekannter Hand. Erst Jahre nachher fand die grausige Tat, daß der Bräutigam mit einem Helfershelfer die eigne Braut ermordet hatte, durch das von Erfolg gekrönte Geschick eines sehr bekannten Berliner Kriminalkommissars (Weien) ihre Sühne. Beide Mörder sitzen auf Lebenszeit in der Strafanstalt zu Sonnenburg (seit 1881 oder 1882).

## Die Eberswalder St. Gertrudskapelle.\*)

Von Rudolf Schmidt-Eberswalde.

Während in der Stettiner Vorstadt sich als ältestes Wahrzeichen der Stadt die 1359 zum erstenmal urkundlich erwähnte St. Georgskapelle durch die Jahrhunderte hindurch gerettet hat, ist die St. Gertrudskapelle seit 50 Jahren gänzlich verschwunden.

Gertrudskapellen sind in einer Reihe von märkischen Städten vorhanden oder vorhanden gewesen. Sie sind benannt nach der heiligen Gertrud, der Tochter des fränkischen Majordomus Pippin von Landen, welche im Jahre 659 als Äbtissin des Klosters zu Nyvel starb. Im Volksmunde trat sie als Schutzheilige der Reisenden und fahrenden Brüder, die ihr zu Ehren die Gertrudsminne tranken, an die Stätte der altheidnischen Göttin Freyja. Ferner galt die Heilige als Schutzherrin der Spitäler und Krankenhäuser, demnach als Trost der Armen, der schwachen und kranken Leute. Der Volksglaube hielt auch gern an der Vorstellung fest, daß die den Lebenden so gütige Herbergspatronin auch den Verstorbenen freundlich gesinnt sein werde; und so entstand wohl die Vorstellung, daß die Toten die erste Nacht bei der heiligen Gertrud einkehren und schlafen (vergl. hierzu die interessanten Ausführungen E. Lembkes in Brandenburgia XII Seite 445).

\*) Vom Verfasser für das Monatsblatt erweiterter Abdruck aus der „Eberswalder Zeitung“ 1904 No. 296.